

Einleitung.

„Der wissenschaftliche Romanist und Anglist kann nicht anders, als dem Altertum einen noch lebendigeren Contact mit der Gegenwart vermitteln. Die Neuphilologie vermag am besten darzuthun, dass das Gebiet der klassischen Philologie, wenn man sie als die Wissenschaft vom antiken Geist auffasst, nicht bloss bis 500 n. Chr. reicht, sondern ununterbrochen bis auf den heutigen Tag.“ An diese Worte A. Brandls¹⁾ möchte ich anknüpfen, um wieder an die Thatsache zu erinnern, dass die Hauptfaktoren des modernen geistigen Lebens im klassischen Altertum wurzeln, und dass die besten Beweise dafür in den modernen Litteraturen zu finden sind; mehr oder weniger, direkt oder indirekt, hat der Dichter der Neuzeit seine Ideen und Stoffe bei klassischen Vorbildern geholt und vielfach seinen Stil an ihnen gebildet. Es ist deshalb zu bedauern, dass, abgesehen von den grössten Namen der griechischen und römischen Litteratur, keine Gesamtdarstellung ihres Fortlebens und Einflusses bis auf unsere Tage vorhanden ist, sondern diese Wirkung in den verschiedenartigsten Autoren zerstreut und zu suchen ist, ein Faktum, wofür die Pharsalia des M. Annaeus Lucanus die geeignetste Illustration bietet.

„Si quid Latii fas est promittere Musis,
quantum Zmyrnæi durabunt uatis honores,
uenturi me teque legent: Pharsalia nostra
uiuēt et a nullo tenebris damnabimur aeuo.“

Diese Prophezeiung des jugendlichen Dichters voll stolzen Selbstbewusstseins (IX, 983—986) hat sich glänzend bewahrheitet, obwohl Hass und Gunst der Kritik nur wenige so entgegengesetzt beurteilt haben. Was die Mitwelt und die nächste Nachwelt der Römer bei ihm fesselte, war „die frappirende Kraft seiner besten Stellen, der Römerpatriotismus, die Grösse des Stoffes, der frühzeitige Tod des Autors,

¹⁾ „Byron und die Antike.“ Vortrag in der allgemeinen Versammlung der deutschen Philologen in Wien 1893. Abgedruckt Beil. z. Allg. Ztg., Beil.-Num. 122. 1893.

die Erinnerung an seine frühe Volkstümlichkeit;¹⁾ ein Tacitus spricht mit Respekt von ihm, Florus und Appian zitieren ihn als geschichtliche Autorität, Stellen in Martial und Statius ahmen ihn direkt nach, während dem Epos von anderer Seite der Anspruch auf den Namen Dichtung abgesprochen wird, und die viel zitierte Stelle aus Quintilian²⁾ den Dichter als rhetorischen Phrasenhelden kennzeichnet: doch es ist hier nicht der Ort die Kritik über ihn wiederzugeben und zu beleuchten, die der römischen Litteraturgeschichte angehört. Dagegen wollen wir einige Stimmen für und wider ihn aus nachrömischer Zeit sprechen lassen: es ist eine auffallende Erscheinung, dass nicht nur Philologen vom Fach, sondern eine Reihe hervorragender Männer, darunter bedeutende Dichter und Schriftsteller, für ihn sehr eingenommen waren. Nicht allein die Achtung, die seine republikanische Denkweise einem Manne wie Dante abgewann, war, wie Creizenach³⁾ annimmt, die Ursache, dass ihn dieser so hoch hielt, sondern er schätzt auch den Dichter, den er nach Homer, Horaz und Ovid als vierten gelten lässt.⁴⁾ Die Philologen Scaliger und Peter Burmann verwerfen den Dichter gänzlich, wie denn besonders der letztere in der Præfatio seiner Ausgabe kein gutes Haar an ihm lässt;⁵⁾ Hugo Grotius anderseits versenkte sich mit grosser Vorliebe in die Lektüre des Epikers, der auch die Anerkennung zweier berühmter Franzosen gewann, des geistvollen Montaigne,⁶⁾ und des grossen Tragikers Pierre Corneille: dieser ist an einzelnen Stellen seines „Mort de Pompée“ sogar ein Nachahmer des Lateiners geworden.⁷⁾ Für Friedrich den Grossen wiederum ist die

¹⁾ Heitland p. XXXI.

²⁾ Quintil. Instit. Orat. X, 90, I: „oratoribus magis quam poetis annumerandus.“ Vergl. dazu Schanz, Gesch. d. röm. Litt. II, p. 285: „Ueberall ist es das Wort und die Phrase, die sich breit machen; echte poetische Empfindung fehlt diesem masslosen Werke.“

³⁾ Th. Creizenach, Die Aeneis, die vierte Ecloge und die Pharsalia im Mittelalter. Frankfurt. 1864. p. 30.

⁴⁾ Inferno IV, 88—90:

Quegli è Omero poeta sovrano,
L'altro è Orazio satiro, che viene,
Ovidio è il terzo, e l'ultimo Lucano.

⁵⁾ Leyden, 1740.

⁶⁾ Bei ihm bildet auch die Achtung vor der republikanischen Sinnesart ein gewichtiges Moment: „J'aime aussi Lucain et le pratique volontiers, non tant pour son style, que pour sa valeur propre et vérité de ses opinions et jugements.“ Essais II, 10: des livres.

⁷⁾ „Corneille (Mort de Pompée) a traduit avec tant de succès, ou même rehaussé avec tant de force ce qu'il a emprunté de Lucain . . .“

ganze Pharsalia nur „eine schwülstige Gazette“, während ihm sein Erklärer und Übersetzer Marmontel aus derselben Zeit hohes Lob zu Teil werden lässt;¹⁾ aus dem neunzehnten Jahrhundert endlich spricht sich eine gewichtige und kompetente Stimme begeistert über ihn aus, der englische Historiker, Parlamentarier und Staatsmann Macaulay. Er lernt seine Lieblingsstellen des Autors auswendig, den er als unter den Rhetorikern unerreicht betrachtet; er rühmt das VII. Buch, eine Dichtung, die mit so einfachen Mitteln eine so grosse Wirkung hervorzubringen weiss, und von zwei Stellen behauptet er, dass sie an Beredsamkeit alles übertreffen, was er in der lateinischen Sprache kenne: wahrlich kein kleines Lob von einem Manne, dessen Sicherheit in den Klassikern nachweisbar eine fast unglaubliche war. Die eine Stelle enthält die Aufzählung der Heldenthaten des Pompejus, die andere die Schilderung, die Cato von dessen Charakter macht. Auch in einer späteren schriftlichen Äusserung bleibt Macaulay bei seinem Urteil, ja er verschärft es noch mehr: 'I know no declamation in the world, not even Cicero's best, which equals some passages in the Pharsalia'. Dass seine Verehrung keine blinde war, geht aus derselben Stelle hervor, wenn er die lang hinausgedehnten Episoden des Gedichtes 'detestable' nennt und hervorhebt, dass die 'furious partiality' Lucans den Genuss der Dichtung beeinträchtigt.²⁾

Die Verbreitung der Pharsalia im Mittelalter und in der Zeit der Renaissance ist reichlich dokumentiert, soll aber hier nur vorübergehend an einigen Momenten erwiesen werden. Zunächst bezeugen es die zahlreichen noch vorhandenen Handschriften, auf die auch Schanz als Beweis eifriger Lektüre hindeutet, 75—80 an Zahl, dann auch die

De Brebeuf, La Pharsale de Lucain (frz. Uebers.), Paris MDCLXXXII. Nisard, Études sur les poètes latins de la Décadence, II, 410: „Corneille ahmt nach, besser, er übersetzt die Idee und fast alle Ausdrücke in der Folge des 8. Buches, dessen zweiten Teil hauptsächlich, der das tragische Ende des Pompejus schildert, und der Corneille schöne Verse und sogar schöne Scenen eingegeben hat.“

¹⁾ „Lorsque j'y ai trouvé cette chaleur, cette véhémence, cet éclat de pensées, qui avaient frappé Quintilien, ces caractères, ces moeurs, ces peintures, ces belles scènes que le grand Corneille jugeait dignes de lui et dont il ornait ses chefs-d'œuvre; j'ai cru pouvoir, à leur exemple, louer Lucain, sans passer pour être le partisan du mauvais goût.“ Marmontel, Préface. Vorstehende Angaben verdanke ich hauptsächlich der Studie Creizenachs und Preimes Dissert. De Lucani Pharsalia. Marburg, 1859.

²⁾ Trevelyan, The Life and Letters of Lord Macaulay, Tauchnitz Ed., I, 63; II, 226, 247 f.

vielen gedruckten Ausgaben, deren älteste 1469 zu Rom erschien;¹⁾ ferner die Referenzen, Anspielungen und Reminiscenzen bei den mittelalterlichen Schriftstellern und bei den meisten grossen Autoren der späteren Zeit. Wenn wir ihnen, teilweise wieder im Anschluss an Creizenach²⁾, nachgehen, so treffen wir zunächst im 7. Jahrhundert den Grammatiker Andhelm, den Verfasser einer Grabschrift für Lucan nach dem Muster des bekannten Epitaphiums für Vergil:

Corduba me genuit, rapuit Nero, praelia dixi,

Quæ gessere pares hinc gener, inde socer.

Derselbe äussert sich auch über den Stil Lucans:

Continuo nunquam direxi carmina ductu,

Quæ tractim serpent; plus mihi comma placet;

Fulminis in morem, quæ sunt miranda, citentur —

Lucan wird später als in der Bücherei Alcuins vertreten genannt, und Ermoldus Nigellus nennt ihn in seinem Gedicht auf Ludwig den Frommen unter den Vorbildern der Poeten: Vergil, Ovid, Lucan, Horaz und Cato (Distichen).³⁾ Holtzmann⁴⁾ findet in zwei Stellen des Annoliedes Anspielungen auf die Pharsalia, und auch im Tristan Gottfrieds von Strassburg weist Creizenach eine analoge Stelle zu dem Römer nach.⁵⁾ Als beste Autorität tritt aber wieder Dante auf, der ihn nicht nur in einer weiter unten⁶⁾ zu gebenden Stelle der Divina Commedia wörtlich nachahmt, sondern auch einzelne Motive Lucans verwertet: so das von dem wieder erweckten Krieger (VI, 320 ff.), auf das wir noch später⁷⁾ zurückkommen werden, dessen Seele bei Dante (Inf. IX, 22) von Vergil nach der Oberwelt geleitet wird; merkwürdig ist der Umstand, dass Dante den armen Fährmann Amyclas, der ruhig in seiner Hütte schläft, und nachher den Cæsar über die stürmische Adria setzt (V, 527 ff.), zu einer typischen Figur gestaltet hat (Parad. XI, 64 ff.). Endlich wird Cato, der mit Fug als der Hauptheld der Pharsalia bezeichnet werden kann, bei dem Trecentisten in seinem System zum Hüter des Läuterungsberges, als Vertreter der höchsten

¹⁾ Siehe auch Hallam, Introduction to the Literature of Europe, II, 3.

²⁾ p. 28—30.

³⁾ Gröber, Grundriss der roman. Phil. II, 121.

⁴⁾ Der Dichter des Annoliedes. Pfeiff. Germ. II, 7. Annolied Str. 26 zu Phars. VII, 632 und Vers 685 zu „populumque potentem In sua vitrici conversum viscera dextra.“

⁵⁾ Tristan v. 4670 u. Phars. I, 140.

⁶⁾ p. 25.

⁷⁾ p. 29.

Sittlichkeit, als welcher er auch bei den Minnesängern verehrt wurde. Um noch einen Blick auf die altfranzösische Litteratur zu werfen, so geht nach Gaston Paris¹⁾ das Gedicht Jules César des Jacot de Forest (2. Hälfte des 13. Jahrhunderts) auf Lucan zurück, aber nicht unmittelbar, sondern durch das Mittelglied eines Vorgängers, des Jean de Thuin aus Hennegau (um 1240), der eine Prosadichtung César nach der Pharsalia und anderen Quellen verfasste. Er fügt unter anderem nach dem Geschmack seiner Zeit eine ausführliche Liebesgeschichte zwischen Cäsar und Cleopatra hinzu, ähnlich wie sein Landsmann De Brebeuf, der über 400 Jahre nachher in seiner französischen Nachdichtung Lucans²⁾ ungefähr 40,000 Verse hinzufügt, darunter (VI^e livre) „l'aventure de Burrhus & d'Octavie, dont il n'y a rien dans l'Original“. Schliesslich wäre zu erwähnen, dass das bekannte und vielbenützte Sammelwerk der Gesta Romanorum neben Sallust, Cäsar und Sueton auch Lucan zu seinen Hauptquellen zählt.³⁾ Die Frage, woher die grosse Beliebtheit Lucans im Mittelalter komme, die schon der alte Litterarhistoriker Warton aufwirft, wäre wohl dahin zu beantworten, dass das Werk wie Vergils Aeneis mit ehrfürchtiger Scheu betrachtet wurde, weil es wie diese Kunde aus dem Reich der Toten brachte; ebenso lockte den Aberglauben der Zeit „die Kenntnis der Geheimdienste und magischen Bräuche, die Lucan auskramt;“ wie das Epos Vergils wurde die Pharsalia als Zauberbuch und Orakel betrachtet.

¹⁾ La litt. franç. au moyen-âge, p. 78. Wohl das Gedicht, von dem Creizenach ohne weitere Angabe sagt: „In Frankreich wurde die Pharsalia zu einem Gedicht in einreimigen Tiraden verarbeitet.“ (?)

²⁾ La Pharsale de Lucain, ou Les Guerres civiles de César et de Pompée. en vers français. Par Mr. De Brebeuf. Paris, MDCLXXXII.

³⁾ Gaston Paris, a. a. O., p. 139. Eine Anmerkung Wartons (Section XXXIII) bedarf einer bes. Untersuchung: 'Eberhardus Bethuniensis, called Graecista, (about 1130), in a poem on Versification, says of Philip Gualtier, author of a popular epic poem called Alexandreis, that he 'shines with the light of Lucan'. And of Lucan he observes: "Metro lucidiore canit."